

Wachsen wie ein Baum – Predigt am 13.6.2021 (11. Sonntag B)

Ez 17,22-24; Mk 4,26-34

*was brauchst du? einen Baum ein Haus zu
ermessen wie groß wie klein das Leben als Mensch
wie groß wie klein wenn du aufblickst zur Krone
dich verlierst in grüner üppiger Schönheit
wie groß wie klein bedenkst du wie kurz
dein Leben vergleichst du es mit dem Leben der Bäume
du brauchst einen Baum du brauchst ein Haus ...*

Ich mag dieses Gedicht von Friederike Mayröcker. Ich mag auch das Gleichnis vom Senfkorn und vom Baum, in dem die Vögel des Himmels nisten. Ich mag es, weil ich die Bäume mag. Weil es doch wunderbar wäre, wenn wir so leben könnten wie die Bäume: leben wie ein Baum: stark und frei, freundlich und geschwisterlich, geduldig und mit langem Atem, geerdet und im Licht.

Ist das nicht etwas Großartiges, wie ein Baum da steht: in allen Jahreszeiten, in allen Wettern, in allen Winden, Tag und Nacht an seinem Platz. Und wie er allem standhält: der Dunkelheit und dem Licht. Er steht zu sich, so wie er gewachsen ist mit den Spuren, die Wind und Wetter in ihn gezeichnet haben.

Ein Baum ist still, obwohl er so lebendig ist. Er lauscht auf die Vögel, auf den Wind und auf die Geräusche der Welt rings um ihn her.

Es gab dieses Lied von Alexandra über ihren Freund, den Baum:

*Ich wollt dich längst schon wieder seh'n
Mein alter Freund aus Kindertagen
Ich hatte manches dir zu sagen
Und wusste du wirst mich versteh'n
Als kleines Mädchen kam ich schon
Zu dir mit all den Kindersorgen
Ich fühlte mich bei dir geborgen
Und aller Kummer flog davon
Hab' ich in deinem Arm geweint*

*Strichst du mit deinen grünen Blättern
Mir übers Haar mein alter Freund.*

Für die Israeliten konnten die Bäume mit ihrer geheimnisvollen Lebenskraft etwas Heiliges sein. Sie erinnerten an das Paradies, wo in der Mitte des Gartens der „Baum des Lebens“ und der „Baum der Erkenntnis“ stand. (Gen 2)

Unter den Bäumen begegnete Gott den Menschen. Unter der Eiche von Mamre waren drei geheimnisvolle Männer zu Gast bei Abraham. Er bewirtete sie und erkannte in ihnen den Herrn. (Gen 14,13)

Die Prophetin Deborah hatte ihren Sitz unter einer Palme, „und die Israeliten kamen zu ihr hinauf, um sich Recht sprechen zu lassen“. (Ri 4,4)

Jesus mochte die Bäume, weil sie ihm zeigten, was Gott mit der Welt vorhat. Das Reich Gottes gleicht einem Baum, der aus einem winzigen Senfkorn gewachsen ist.

Wie groß, wie klein... In diesem Wachsen des Senfkorns erkannte Jesus die Maßstäbe, die im Reich Gottes gelten: Wer unter euch groß sein will, der soll euer Diener sein. Die letzten werden die ersten sein. Wer sich so klein macht wie ein Kind, der ist im Himmelreich der Größte.

Wie groß, wie klein... Das finde ich ungemein ermutigend. Keiner ist so klein, dass er unbedeutend wäre, im Gegenteil. Mit Gottes Kraft können wir auch mit unseren kleinen Kräften viel bewirken. Im Vertrauen auf Gott steckt eine Kraft sich zu entfalten und über sich hinaus zu wachsen. Über unserem Leben liegt eine Verheißung der Fülle und der Vollendung.

Wie groß, wie klein.. Gottes Verheißung lässt uns trotz aller Grenzen an uns glauben. Sie lässt uns aus tiefen Wurzeln leben und aus einer Quelle. Gott will, dass wir an das Licht glauben und die Welt heller machen. Gott will, dass wir in der Liebe wachsen: liebevoll zu den Menschen, liebevoll zur Schöpfung und liebevoll zu Gott.

Wir sollen keine Topfblumen sein sondern Bäume, die wachsen:
stark und frei, freundlich und geschwisterlich, geduldig und mit
langem Atem, geerdet und im Licht.

© Lutz Schultz 2021